Kirche und Tierschutz

Autor(en): **Müller, Gustav Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **61 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-414424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die damit bezeugte Bezugnahme auf seine beiden Vorgänger, Johannes XXIII. und Paul VI. ist unverkennbar. Die Zukunft wird lehren, ob er mehr Johannes oder mehr Paul sein wird, ob volle oder nur vorsichtig gebremste Reformfreudigkeit sein päpstliches Wirken kennzeichnen werden. Für das erste spricht seine Herkunft aus einer Arbeiterfamilie, auch der Umstand, dass er im Seelsorgerdienst und nicht in der vatikanischen Diplomatie gross geworden ist. Für das zweite, dass er im Ruf mindestens gelegentlicher konservativer Neigungen steht. Seine ersten Auftritte und Bestimmungen zeigen, dass er bereit ist, durch sozial aufgeschlossenes Menschentum zu wirken, sich aber doch hütet, die reaktionäre Kurienverwaltung vor den Kopf zu stossen.
Nun, er ist Oberhaupt der Katholiken und nicht der Freidenker. Ob wir unsere Auseinandersetzung mit dem Katholizismus, die auf jeden Fall weiter gehen wird, künftig mehr auf philosophisch - erkenntniswissenschaftlicher Ebene zu führen haben oder mit der Kritik der ach so oft recht unchristlichen Haltung der katholischen Kirche im gesamten gesellschaftlichen Leben, wird nicht zuletzt von dem Kurs abhängen, den Johannes Paul I. einschlagen wird.

W. G.

Kirche und Tierschutz

In den Leserbriefen an eine Zeitung regte ein Tierschützer an, die Kirche möchte doch Predigten zugunsten des Tierschutzes einlegen. Ein Pfarrer antwortete, er sei vom Staate nicht bezahlt, um Tierschutz zu predigen, sondern um die Heilige Schrift auszulegen. Dort gibt es nun allerdings eine Tiergeschichte: Die von den Säuen von Gergesa (Mark. 5, 1). Da ist einer, der zuerst von einem Teufel besessen ist — aber nachher stellt sich heraus, dass dieser eine Teufel nicht nur einer ist, sondern «bei zweitausend». Der Exorzismusspezialist Jesus treibt ihn, beziehungsweise die ganze Horde aus. Die Geschichte lautet: «Da er (der Teufel) Jesu von ferne sah, lief er zu und fiel vor ihm nieder, schrie laut und sprach: Was hab ich mit dir zu tun, o Jesu, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten?» (Der Teufel erkennt also den Jesus als seinesgleichen) Der Teufel spricht weiter: «Ich beschwöre dich bei Gott, dass du mich nicht quälest». Aber Jesus sprach zu ihm: Fahre aus, du unsauberer Geist, von dem Menschen. Und er fragte ihn: Wie heissest du? Und er (der Teufel) antwortete: Legion heisse ich; denn unser sind viel ... Und es war daselbst an den Bergen eine grosse Herde Säue an der Weide. Und die (!) Teufel baten ihn alle und sprachen: Lass uns in die Säue fahren! Und alsbald erlaubte es ihnen Jesus. Da fuhren die unsauberen Geister aus, und fuhren in die Säue; und die Herde stürzte sich von dem Abhang ins Meer (ihrer waren aber bei zweitausend) und ersoffen im Meer.»
Wenn nun also der Pfarrer seine «Heilige Schrift» auslegt, wird er von diesem Text wohl kaum eine Unterstützung für den Tierschützer erhalten!

Gustav Emil Müller

Das Schaf spricht:

Der Herr ist mein Hirte:
Drum bin ich geschoren;
er treibt mich zum Wirte
in Pfannen zu schmoren.

Gustav Emil Müller

Was unsere Leser schreiben

Vom «echten» Freidenkertum

In der letzten September-Nummer stellt ein Briefschreiber die verfängliche Frage, was ein wirklicher oder echter Freidenker ist?
Seine Zweifelsucht erinnert mich an den theologischen Disput zwischen den beiden Reformatoren Luther und Zwingli. Der erstere behauptete, dass der beim Abendmahl kredenzte Wein «Christi Blut» zu bedeuten habe. Zwingli hingegen vertrat die Auffassung einer symbolischen Art und Weise. Gehupft wie gesprungen, Wein bleibt Wein!
Es waren Streitgespräche zwischen Pfaffen zu einer Zeitepoche der Engstirnigkeit. Die Geistlichkeit glaubte damals selbst noch an Hexen, Teufel und sonstigen Humbug!
Die Zweifelsucht ob Mitglieder und die Zeitschrift der Freidenker-Vereinigung sich als «wirkliche» oder «echte» halten, ist absurd.
Würde man z. B. einen Bijoutier, der uns einen schönen Edelstein vorlegt, misstrauisch fragen, ob dieser echt oder wirklich sei? Ein verächtliches Lächeln wäre seine Antwort.
Wirklichkeit ist identisch mit dem Seienden und bestätigt deren Eigentümlichkeit.
Man wird nicht als Atheist geboren, zu dieser Ueberzeugung braucht es jahrelange philosophische und wissenschaftliche Ueberprüfung des konventionellen und religiösen Gedankenguts, das einem eingetrichtert wurde.
Ist nach reiflicher Ueberlegung der Geist von all diesen Schlacken befreit, dann gibt es kein zurück in das Reich der Hirngespinste.
Wissbegierig liest man die interessanten und aufklärenden Artikel in der prima redigierten Monatsschrift «Freidenker». Sie klärt uns weiterhin auf und bestätigt, dass wir bestimmt Freidenker sind.
Ob «echt» oder «wirklich» bedeutet für mich im vorliegenden Falle nur eine sophistische Wortspielerei!

Attilio Schoenauer

Buchbesprechung

Helmut Zschokke: «Jakob Bührer, ein zu unrecht vergessener Schriftsteller». Arbeiterbildungsausschuss, Aarau

Gesinnungsfreund Helmut Zschokke kommt zugute, dass er Jakob Bührer (1882—1975) persönlich gekannt hat. Immer wieder lässt er ihn selbst zu Worte kommen. Das verschafft uns einen direkten Zugang in das schriftstellerische Werk. Darüber hinaus ersteht das lebendige Bild eines Menschen, der es sich zeitlebens nie leicht gemacht hat, der ein Kämpfer war.
Als einer aus der «Arme-Leute-Gasse» hatte Bührer die Sekundarschule besucht; die Mitschüler waren Professoren-, Pfarrers- und Beamtensöhne. Schon da lernte er sich zu behaupten. Nach der Lehre fasste er Fuss im Journalistenberuf. Zweimal verlor er seinen Posten als Redaktor: er hatte sich nicht abbringen lassen, für die Gerechtigkeit einzustehen. Er veröffentlichte eine Reihe von Erzählungen, die unter dem Einfluss der erstarkenden Arbeiterbewegung entstanden sind. In «Brich auf» etwa, schildert er den Weg eines jungen Arbeiters zum Gewerkschafter und Politiker. Im Roman «Kilian» wird eine ähnliche Entwicklung geschildert. Hier gibt Zschokke die eindrucksvolle Verteidigungsrede Kilians vor Gericht wieder; sie ist ein typisches Beispiel von Bührers Gesellschaftskritik um das Jahr 1922. — Die stattliche Zahl von Theaterstücken zieht an uns vorüber, darunter «Das Volk